

# Stosstag 2005

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **77 (2002)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-715355>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dern nach dem Wohnort in Kompanien, so genannte Scharen, eingeteilt.

Jede Scharenkompanie hatte eine eigene Kompaniefahne. Das Kommando führte ein Hauptmann, der vom Gemeinderat ernannt wurde. Die Scharhauptleute hatten zudem die Armensteuern einzutreiben und bei den regelmässig durchgeführten Hausbesuchungen mitzuwirken. Ihre Militärübungen hielten die Scharmilizen von Zeit zu Zeit auf einer Wiese ab. Das Aufgebot zu den Übungen erfolgte mittels Mandat. Jährlich fanden zudem Hauptmusterungstage statt, an denen die gesamte Herisauer Mannschaft teilzunehmen hatte.

### Ausrüstung selber zahlen

Für ihre Ausrüstung mussten die Milizionäre selbst aufkommen. Entsprechend bunt und abenteuerlich waren teilweise Aussehen und Ausrüstung. Dem dadurch bedingten negativen Ansehen der Scharenkompanien versuchten einzelne Hauptleute entgegenzuwirken. Die Schwänberger Schar sah sich in der glücklichen Lage, dass ihr Hauptmann Johannes Zölper auf eigene Kosten 135 Patronentaschen und Pandoliere anschaffen liess. Zölper war of-

fenbar auch um eine einheitliche, ordnungsmässige Uniformierung seiner Kompanie bemüht, welche aus blauem Rock mit rotem Futter, weissen Hosen, weissen Strümpfen und weisser Weste sowie einem Hut mit aufgesetztem weiss-schwarzem



*Dieser herrschaftliche Riegelbau im Herisauer Gemeindeteil Schwänberg war Mitte des 17. Jahrhunderts Sitz des Appenzeller Militärhauptmanns Hans Conrad Zuberbühler. Heute sind gewisse Räume des Hauses öffentlich zugänglich für Bankette und Seminarien, und ein kleines Museum veranschaulicht die Geschichte des idyllischen Weilers Schwänberg.*  
Bild: Detlev Eberhard / MBS AR

Federbusch bestehen sollte. Nach seinem Tode vermachte Zölper die Patronentaschen testamentarisch der Schwänberger Schar mit der Auflage, dass nur mit ordnungsmässiger Uniform ausgerüstete Soldaten solche zum kostenlosen Gebrauch leihweise erhalten sollten. Zumindest zeitweise dürfte die Schwänberger Schar auch über eine Militärmusik verfügt haben.

Die Einteilung der Reservemannschaft in Scharenkompanien wurde 1805 abgeschafft. Damit war den Scharen ihre letzte und ursprünglichste Aufgabe entzogen. Übrig blieb die Feuerschau mit ihrer Dorferkorporation, die zunehmend Infrastrukturaufgaben zum Wohl der ganzen Gemeinde übernahm. Ab etwa 1830 ist an Stelle der Scharen verschiedentlich von Bezirken die Rede. Diese hatten aber mit den alten Scharen nichts mehr gemeinsam.

### Literatur

«Der Herisauer Schwänberg», Thomas Fuchs/Peter Witschi, Verlag Appenzeller Hefte Herisau

### Zusammengestellt

Amt für Militär- und Bevölkerungsschutz AR, Herisau

## Stosstag 2005

*Feierlichkeiten zum Gedenken an 600 Jahre Schlacht am Stoss*

**Am 18. Juni 2005 werden die Kantone Appenzell AI und Appenzell AR den 600. Jahrestag der Schlacht am Stoss begehen. Das oft beschriebene und stets in Erinnerung gebliebene Ereignis fand am 17. Juni 1405 statt. Damals haben die Appenzeller ein äbtisch-österreichisches Heer vernichtend geschlagen. Dieser Sieg war ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zur staatlichen Eigenständigkeit des Landes Appenzell.**

Der Stosstag ist das zentrale Ereignis im Reigen von Anlässen und Veranstaltungen, die 2005 unter dem Motto «600 Jahre

*Medienmitteilung der Kantonskanzleien von Appenzell AI und Appenzell AR*

Appenzellerland» bereits geplant sind oder als neue Ideen noch hinzukommen werden.

### Gedenkfeier auf dem Stoss als Volksfest

Am 18. Juni 2005 wird der Jubiläumstag auf dem Stoss stattfinden. Eine Gedenkfeier steht im Zentrum. Dieser Tag soll unter Einbezug aller Generationen, beider

Geschlechter und der Nachbarregionen zu einem fröhlichen Volksfest werden. Der zentrale Anlass wird gemeinsam von Inner- und Ausserrhoden organisiert und je zur Hälfte finanziert. Die Weiterbearbeitung (Inhalte, Organisation, Finanzen) wird einer aus Vertretern beider Kantone bestehenden Arbeitsgruppe übertragen. Zur Begleitung der Arbeiten wird ein Lenkungsausschuss eingesetzt, geleitet von Landammann Dr. Hans Altherr, Appenzell A. Rh., und Säckelmeister Paul J. Wyser sowie Bauherr Hans Sutter, Appenzell I. Rh.

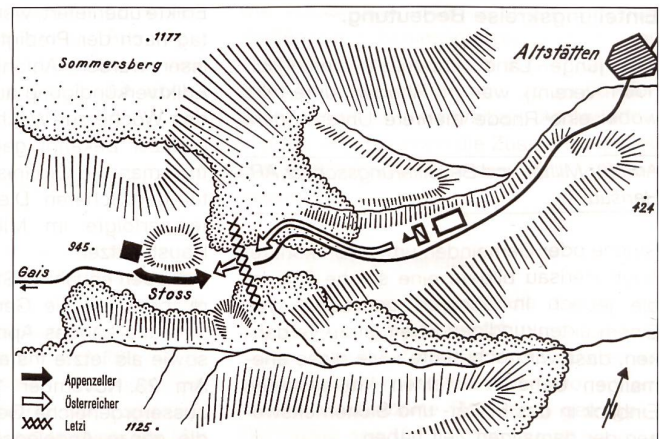
Nach Vorliegen des Gesamtkonzepts werden der Regierungsrat von Appenzell A. Rh. und die Standeskommission von Appenzell I. Rh. definitiv darüber Beschluss fassen.

### Weitere Kulturveranstaltungen im Jubiläumsjahr

Rund um den grossen Festakt am Stoss sind im Gebiet zwischen Hirschberg und Sommersberg weitere kleinere Kulturveranstaltungen (Kunstaktionen, Konzerte, Lesungen u.a.) denkbar, an denen nach Möglichkeit

*Taktische Skizze der Schlacht am Stoss: Das feindliche österreichische Ritterheer durchbrach die mit Absicht unbemannte Letzi und geriet dadurch in die Falle der Appenzeller, die im Versteck auf den günstigsten Augenblick zum Angriff warteten.*

*Bild: Skizze nach H.R. Kurz, Appenzeller Geschichte Band 1*



Kulturschaffende aus beiden Halbkantonen beteiligt sein sollen. Konkrete Projekte bestehen hier allerdings noch nicht. Über das Jubiläumjahr verteilt ist im Appenzellerland ein Zyklus von Feierlichkeiten geplant. Als herausragendes Ereignis gilt dabei ein grosses Festspiel im Hof des Gymnasiums in Appenzell. Sowohl die traditionelle Stosswallfahrt als auch das jährlich stattfindende Stossschiessen werden im Jahre 2005 mit Sicherheit in einem besonders feierlichen Rahmen stattfinden. Ferner ist in Appenzell ein umfangreiches Dorrfest in Vorbereitung. Die Museen des Appenzellerlandes planen eine gemeinsame Museumsnacht. Ebenfalls im Jahre 2005 wird der Abschlussbericht des archäologischen Forschungsvorhabens auf den Burgruinen Clanx und Schönenbüel der Öffentlichkeit übergeben. Dieses Projekt wurde im Hinblick auf das Stossjubiläum bereits im vergangenen Jahr mit Hilfe des Schweizerischen Nationalfonds in Angriff genommen. Weitere



Ein Denkmal erinnert noch heute an den Sieg der Appenzeller am Stoss. Bild: zVg

Projektideen sind selbstverständlich sehr willkommen.

## Vielfältige Erinnerungen

Die Schlacht am 17. Juni 1405 markiert den Höhepunkt der kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem Kloster St. Gallen, zu dessen Herrschaftsbereich das spätere Kantonsgebiet einst gehört hatte. Mit dem «Bund ob dem See» (1405–1408) strahlte das Ereignis weit über den Bodenseeraum aus. Mit dem Ereignis eng verbunden ist die legendäre Heldenfigur Ueli Rotach und sein Kampf gegen eine feindliche Übermacht. Zur Überlieferung gehört auch die Erzählung, dass die Frauen von Gais durch ihr Erscheinen in wie Rüstungen strahlenden weissen Gewändern die Feinde in grossen Schrecken versetzten. Die gewonnene Schlacht regte zum Bau der Stosskapelle an und wurde Ursprung einer jährlichen Wallfahrt. Im Gefolge der Schlacht am Stoss festigte sich das Land Appenzell als Territorium mit definiertem Staatsgebiet und eigenständiger Rechtsetzung. Bereits 1689 wurde auf dem Landsgemeindeplatz in Appenzell ein erstes Festspiel aufgeführt; weitere grössere Jubiläumsfeierlichkeiten folgten 1905 und 1955 in beiden Halbkantonen.

## Das «tapfere Schneiderlein» von Teufen

38 Jahre Militärschneider

**Franz Fässler in Teufen AR hatte 38 Jahre lang als tüchtiger (Militär-) Schneider gearbeitet. 1994 gab er diese Tätigkeit auf: Mit der Einführung der neuen Uniform hätte er zu hohe Investitionen für neue Maschinen tätigen müssen. Der wackere Berufsmann starb am 14. März 2000 im Alter von 70 Jahren.**

Weit mehr als 20 000 Militärkleidungsstücke hatte Schneidermeister Fässler während der knapp vier Jahrzehnte seiner Tätigkeit für das Zeughaus in Herisau ge-

Von Gäbi Lutz, Teufen

schneidert. Eine Bilanz 1986 zu seinem 30-Jahr-Berufsjubiläum zeigte: 6756 Paar Hosen, 5340 Mäntel, 4488 Mützen, 3874 Waferröcke und 270 Ex-Blusen. Ehefrau und Buchhalterin Martha Fässler-Frehner hatte einen ganzen langen Tag Arbeit, diese Zahlen aus den vielen Bündeln Belegen herauszusuchen ....

### Aufträge vom Zeughaus Herisau

Die Aufträge des Zeughauses Herisau standen im Mittelpunkt der Tätigkeit im Schneideratelier Fässler im «Hecht» zu Teufen. Franz Fässler beschäftigte zwei Angestellte im Betrieb sowie zwei Heimarbeiterinnen. Seine Frau besorgte die Buchhaltung und half in der chemischen Reinigung mit.

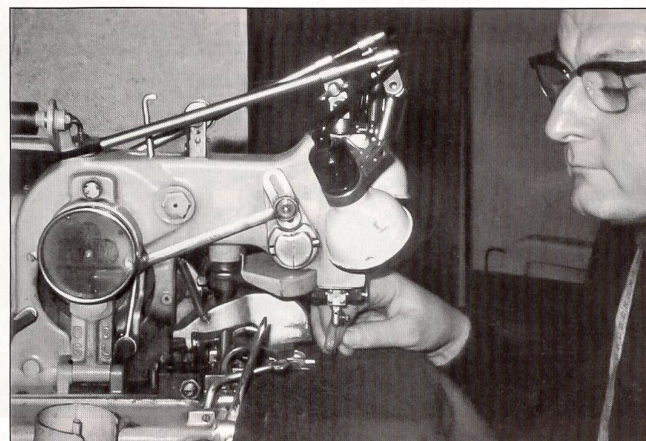
Fässler war der grösste Lieferant von «Neukonfektion» für das Zeughaus. Die hauseigene Schneiderei lieferte ihm die zugeschnittenen Teile; Franz Fässler und sein Team richteten den Stoff zu, nähten ihn zusammen und bügelten die fertigen Kleidungsstücke.

Neben Uniformen für Soldaten und Offiziere schneiderte der Teufener Schneidermeister auch Uniformen für Feuerwehren. Das solide Rüstzeug für sein Handwerk hatte sich Franz Fässler von 1946 bis 1950 in der Lehre bei Schneidermeister Ernst Nussbaumer in Heiden erworben. Nach einer vierjährigen Tätigkeit in Zürich war der junge Schneider 1956 in seine Bürgergemeinde Teufen zurückgekehrt. Seine freiberufliche Tätigkeit begann zwei Jahre später – zuerst im Eigenheim, im herrlichen

Appenzellerhaus im Feld hoch über Teufen. In der Folge dislozierte die Schneiderei ins «Bellevue», in die Bündt und an die Hauptstrasse. Weitere zehn Jahre lang war das Schneideratelier im ehemaligen Hotel Hecht hinter dem Café Spörri angesiedelt.

### Begonnen mit Damenkonfektion

Angefangen hatte Franz Fässler mit Damenkonfektion: In Lohnarbeit fertigte er diverse Mäntel, Kleider, Jupes und Jacken für verschiedene Fabriken. Für eine zunehmende Privatkundschaft – Damen und Herren – schneiderte er Masskonfektion, vor allem Anzüge. Anfang 1958 begann die Heimarbeit für den Bund. Von 1960 bis 1970 hatte Franz Fässler an drei verschiedenen Orten in Teufen auch einen Laden



Der Teufener: Schneidermeister Franz Fässler bei der Arbeit in seiner Schneiderei. Bild: Martha Fässler Privatalbum